

Inge POHL  
Universität Koblenz-Landau

## EMOTIONEN, EMOTIONS KONZEPTE UND KONZEPTUALISIERUNGSEBENEN

### Abstract

#### Emotions, Emotion Concepts and Conceptualisations

The author defines the emotion concepts that reflect six basic emotions and partially constitute lexicalisations of emotion schemas and differentiates between two separate conceptualisations according to the degree of schematisation/generalisation. An analysis of emotion concepts facilitates a comparison of basic emotions and helps to discern various relationships among them.

### 1 Problemsituierung

Naturgemäß fällt es Menschen schwer, abstrakte Erfahrungen, wie Emotionen (FREUDE<sup>1</sup> oder EKEL), sprachlich zu fassen. Bei Emotionen kommen unscharfe Grenzen hinzu und die Polyfunktionalität ihrer psycho-physischen Begleiterscheinungen, so dass sich Gesehenes bzw. Gehörtes mitunter schwer einordnen lässt: Der Sachverhalt „(laute) Schreie ausstoßen“ kann beispielsweise auf die Emotionen ANGST (*vor Angst schreien*), FREUDE (*einen Freudenschrei ausstoßen*), WUT (*seine Wut herausschreien*), aber auch TRAUER (*ach und weh schreien*) hindeuten. Dass in der Regel in der deutschen Sprache ein vereindeutigender sprachlicher Kontext hinzukommen muss, untermauert die Tatsache der schwierigen Verbalisierung.

Für die Versprachlichung von Emotionen greift man auf Emotionsbezeichnungen (*Ärger, sich ärgern, ärgerlich*) oder auf Emotionsausdrücke zurück. Letztere sind sprachliche Ausdrücke, welche die betreffende Emotion nicht bezeichnen, sondern in ihrer sprachlichen Form ausdrücken, dass es einen semantischen Bezug auf eine

---

<sup>1</sup> Basisemotionen schreibe ich – wie in der linguistischen Literatur üblich – mit Großbuchstaben, Sprachbeispiele sind kursiv gesetzt.

betreffende Emotion gibt. Hierzu gehören die von mir als Analysematerial ausgewählten phraseologischen Ausdrücke, wie *(vor Angst) zur Salzsäule erstarren; (vor Ekel) das große Kotzen kriegen; für jmdn. die Sterne vom Himmel holen (aus Liebe); (vor Freude) strahlen wie ein Honigkuchenpferd; jmdm. kocht das Blut in den Adern (vor Wut); (vor Trauer) trüben/dunklen Gedanken nachhängen*. Diese phraseologischen Emotionsausdrücke werden von Sprachträgern nicht für jede Verwendung neu gebildet, sondern sie sind usualisierte Lexikalisierungen von Emotionskonzepten.

Im Folgenden will ich der Frage nachgehen, welche Emotionskonzepte Menschen gespeichert haben und welche sie für die phraseologische Verbalisierung von Basisemotionen auswählen. Nach meiner Literatursichtung liegt bisher keine systematische Ermittlung für alle Basisemotionen vor. Zu betonen ist, dass es bei dieser Fragestellung nicht darum geht, die Struktur von Emotionen mittels Emotionskonzepten zu beschreiben. Hier soll systematisch ermittelt werden, welche „Komponenten“ von Emotionen, ohne einem Komponentenmodell das Wort reden zu wollen, für Sprachträger so auffallend intensiv sind, dass diese konzeptualisiert<sup>2</sup> in Emotionsschemata abgespeichert sind und usuell verbalisiert werden können.

**Emotionen** lassen sich wissenschaftlich beschreiben als „intern repräsentierte und subjektiv erfahrbare Evaluationskategorien, die sich vom Individuum ich-bezogen introspektiv-geistig (als Gefühle) sowie körperlich registrieren lassen, deren Erfahrungswerte an eine positive oder negative Bewertung gekoppelt sind. Die Prozesse der Bewertung betreffen Einschätzungen, mit denen ein Individuum entweder sein eigenes Körperbefinden, seine Handlungsimpulse, seine kognitiven Denkinhalte oder allgemein Umweltsituationen [...] beurteilt“ (Schwarz-Friesel 2007:73). Eine Reihe von Gliederungsvorschlägen (vgl. ebd.:43–68) liegt vor, eine Vereinheitlichung ist aufgrund der unterschiedlichen Erkenntnisinteressen nicht machbar. Meinem Untersuchungsinteresse kommen die sechs bei Schwarz-Friesel (ebd.:67) genannten Basisemotionen bzw. Primäremotionen entgegen: ANGST, TRAUER, WUT, EKEL als Emotionen unangenehmer Art sowie LIEBE und FREUDE als Emotionen angenehmer Art, wobei die Dichotomie positiv bewertet/angenehm und negativ bewertet/unangenehm auf das menschliche Wohlbefinden zu beziehen ist. Den Basis-/Primäremotionen werden prototypisch Sekundäremotionen zugeordnet (ebd.:67f): So erscheint die Basisemotion FREUDE z.B. mit den Sekundäremotionen Vergnügen, Zufriedenheit, Seligkeit, Euphorie, Entzücken, Erheiterung, Humor und Witz. Der Emotion LIEBE sind Zuneigung, Vertrauen, Güte, Hingabe, Anbetung, Intimität und die Sonderform der sexuellen, erotischen LIEBE, wozu man Leidenschaft und Lust rechnen kann, familienähnlich. Zur Basisemotion TRAUER gruppieren sich Leid, Kummer, Verzweiflung, Trübsal, Melancholie, Niedergeschlagenheit und Einsamkeit. ANGST eint die Familie mit den Gliedern Furcht, Besorgnis, Bestürzung, Nervosität, Zaghaftheit, Schre-

<sup>2</sup> Mit Konzeptualisierung meint man „die geistige Vorstellung [...], die wir uns von etwas gemacht haben, also die mentale Erfassung und Repräsentation im kulturell-kollektiven (aber auch individuellen) Gedächtnisbesitz“ (Schwarz-Friesel 2007:10).

cken, Grauen, Entsetzen, Gruseln und Panik. Die Konzeptfamilie WUT umfasst Zorn, Empörung, Groll, Entrüstung, Verbitterung, Verärgerung. EKEL ist verwandt mit Abneigung, Aversion, Widerwille, Verachtung und Überdruß. Die Grenzen zwischen den Sekundäremotionen lassen sich nicht scharf ziehen, dem Phänomen Emotion ist eigen, dass mit Überlappungen und vagen Zuordnungen zu rechnen ist. Dass eine Kategorisierung von Emotionen überhaupt möglich ist, beruht ursächlich darauf, dass in der Phylogenese des Menschen Emotionen als mentale Phänomene konzeptualisiert wurden. Folglich können Sprachträger ihre psychophysischen Empfindungen bestimmten Emotionen zuordnen, emotionale Effekte anderer Menschen einordnen, aber auch Gespräche über Emotionen, ohne „Anwesenheit“ einer betreffenden Emotion, verstehen. Nachfolgend beschäftige ich mich nur mit den genannten Basisemotionen.

Nach Schwarz-Friesel (2007:38) versteht man unter **Konzepten** elementare mentale Organisationseinheiten, die im Langzeitgedächtnis menschliches Wissen von der objektiven Realität speichern und mit anderen Organisationseinheiten zu „komplexen konzeptuellen Wissensstrukturen“, z.B. zu Schemata<sup>3</sup>, verknüpft sind. Zu den Kerninformationen eines Emotionsschemas gehören folglich kategoriale Einträge, wie MEHRDIMENSIONALES SYNDROM IM MENSCHLICHEN ORGANISMUS, WERTIGKEIT/QUALITÄT, INTENSITÄT, DAUER (Begrifflichkeiten nach Schwarz-Friesel 2007:69ff.). Das Merkmal Wertigkeit/Qualität meint die Verortung einer Emotion auf einer Positiv-Negativ-Skala, wobei Positiv ein für den Menschen angenehmes Erleben meint, Negativ bezieht sich auf unangenehmes Erleben<sup>4</sup>. Nach diesem Merkmal sind Emotionen gliederbar in zwei Gruppen (s.o.). Das Merkmal der Intensität erfasst den Aktivierungsgrad einer Emotion (Skalierungen zwischen heftig bis gemäßigt bzw. zwischen erregt bis beruhigt). Für Emotionen lassen sich bekanntermaßen prototypische Verlaufsstufen angeben, in denen sich die Intensität einer Emotion unterscheiden kann (vgl. z.B. Winko 2003:107 zu FREUDE: auslösender Vorfall – Entstehen von Freude – Versuch der Bewahrung – Rückkehr zum Ausgangszustand). Nach dem Kriterium der Dauer erfasst man, ob Emotionen permanent oder nicht-permanent im menschlichen Organismus verankert sind. Ein Schema zu WUT könnte demnach mit kategorialen und relationalen Einträgen wie folgt aussehen (Schwarz-Friesel 2007:136): EMOTION IST MEHRDIMENSIONALES SYNDROM IM MENSCHLICHEN ORGANISMUS, ERREGUNGSZUSTAND, NEGATIV, INTENSIV, PERMANENT, REAKTION AUF X, ERWARTUNG HINSICHTLICH Y. Neben diesen Kerninformationen sind auch Wissens-Einträge über sprachliche Realisierungsformen, über emotional-soziales Verhalten und über typische physisch-psychische Reaktionen u.Ä. anzunehmen (vgl. ebd.:38f.). Insofern vermute ich In-

<sup>3</sup> „Schemata sind netzartig strukturierte Modelle im LZG, die stereotype Gegenstandsbereiche, Situationen und Handlungen mental repräsentieren“ (Schwarz-Friesel 2007:38).

<sup>4</sup> Nach Schwarz-Friesel (2007:69) müsste auch der mittige Wert „Gleichgültigkeit“ berücksichtigt werden.

formationen, welche etwa als „Gesichtsausdruck bei der entsprechenden Emotion“, „entsprechende Lautäußerung“ oder „entsprechende Körperhaltung“ konzeptualisiert sind. Zwischen konzeptuellen Einträgen, der lexikalisch-semantischen Ebene und der Versprachlichung bestehen enge Beziehungen. Die Bedeutung eines Emotionsausdrucks entspricht – sprachproduktiv gesehen – „einer selektiven Lexikalisierung von Konzeptinformationen“ (ebd.:165). In sprachrezeptiver Sicht kann mittels des verbalisierten Bedeutungsgehalts einer spezifischen Phrase ein zugrundeliegendes Konzept und zugleich das (gesamte) Schemawissen zur betreffenden Emotion aktiviert werden.

## 2 Untersuchungsansatz und Korpusbeschreibung

Für meine Untersuchung gehe ich dementsprechend von der kognitionslinguistischen These aus (vgl. ebenso Pohl 2013), dass man vom sprachlichen Output auf zugrundeliegende Emotionskonzepte schließen kann. Zu betonen ist, dass die semantisch-kognitive Analyse des Emotionsausdrucks lediglich **ein** verbalisiertes Konzept herauslöst, folglich nichts aussagt über den gesamten im Sprachbewusstsein abgespeicherten Syndromkomplex einer bestimmten Emotion (vgl. Schwarz-Friesel 2007:38, 150)<sup>5</sup>.

Methodisch gehe ich so vor, dass Emotionskonzepte induktiv aus phraseologischen Verbalisierungen ermittelt werden. Phraseologismen werden deshalb ausgewählt, weil sie aufgrund ihrer „Bedeutungsschichten“ Folgerungen auf Konzeptualisierungsgewohnheiten zulassen. Unter Phraseologismen verstehe ich mit Burger (2007:14f.)<sup>6</sup> sprachliche Ausdrücke mit den Merkmalen der Polylexikalität, der Festigkeit (im Bereich der Phraseologie im weiteren Sinne) und der Idiomatizität (im Bereich der Phraseologie im engeren Sinne), wie z.B. *jmdm. brennt die Sicherung durch* (jmd. ist sehr wütend). Phraseologismen können i.d.R. zwei Bedeutungen, eine phraseologische und eine wörtliche (vgl. Burger 2007:13), zugewiesen werden (man spricht dann von Lesarten), die sich unterschiedlich zueinander verhalten können. Im Beispielmateriale treten verschiedene Beziehungen zwischen phraseologischer und wörtlicher Bedeutung auf, z.B. metaphorische Beziehungen zwischen den Lesarten bei *im siebenten Himmel schweben* (für die Emotion LIEBE oder FREUDE), metonymische Beziehungen bei *jmdm. bricht der kalte (Angst-)Schweiß aus* (für die Emotion ANGST), oder beide Lesarten werden simultan realisiert, wie

<sup>5</sup> Winko (2003:93f.) sieht den Zusammenhang analog: „Emotionen bilden die subjektiven Erlebnisse, die Emotionskonzepte fungieren als mentale Schemata, die eine Klassifikation des Erlebnisses erlauben, und das Emotionswort (bzw. der sprachliche Ausdruck – I.P.) stellt die sprachliche Beschreibung dar, die das Erlebnis mit einem sprachlichen Ausdruck belegt und es artikulierbar macht“.

<sup>6</sup> Allerdings zähle ich nicht wie Burger (2007:108ff.) Sprichwörter zu den Phraseologismen, da sie Satzcharakter und nicht Lexemcharakter tragen (vgl. Begründungen bei Fleischer 1997:76ff.).

bei den Kinegrammen, z.B. (*vor Wut*) *die Augenbrauen runzeln* (für die Emotion WUT). In meiner Untersuchung gehe ich nicht auf diese Beziehungen ein, Systematisches ist nachzulesen z.B. bei Burger (2007:62ff.). Hier geht es um den kognitiven Aspekt von Emotionsausdrücken, indem ich von der wörtlichen Bedeutung von Phraseologismen aus auf zugrundeliegende Konzepte schließe.

Das Untersuchungskorpus umfasst insgesamt 642 satzgliedwertige, emotionsausdrückende Phraseologismen zu den sechs o.g. Basisemotionen, die aktuellen Wörterbüchern entnommen sind und m.E. einen repräsentativen Schnitt bilden (Quellen: Hessky/Ettinger 1997; DUW; BW; RW und Schemann 2012). Sie wurden nicht nach Graden der Idiomatizität unterschieden (vgl. Pohl 2013). Ebenso wenig wie eine Zuordnung der Phraseologismen zu familialen Angehörigen der Basisemotionen wurden hier archaische Phraseologismen<sup>7</sup> und Phraseologismen aus Sonderwortschätzen berücksichtigt. Die ermittelten Phraseologismen wurden den Basisemotionen zugeordnet, woraus sich quantitative Unterschiede ablesen lassen (quantitative Analyse in Pohl 2013), die hier nicht fokussiert sind. Aus den wörtlichen Bedeutungen, nach Staffeldt (2008:168) „lexikalische Standardbedeutungen“, habe ich Emotionskonzepte erschlossen. Eine erste Sichtung zeigte, dass die Konzepte unterschiedlichen Grades verallgemeinern. So verbalisieren die Beispiele *vor Freude bis an die Decke springen* (FREUDE) vs. *seine Wut mit sich herumtragen* (WUT), *ganz geknickt sein* (TRAUER) sowohl das Konzept **Körperhaltung** als auch **Oben** (FREUDE) vs. **Unten** (WUT, TRAUER). Nach dem Grad der Verallgemeinerung habe ich deshalb mittels meiner Sprachkompetenz zwei Konzeptualisierungsebenen unterschieden: Emotionskonzepte I und Emotionskonzepte II.

### 3 Zur Konzeptualisierungsebene I

Emotionskonzepte, die sich auf etwas noch konkret Vorstellbares beziehen lassen, fasse ich als **Konzeptualisierungsebene I** zusammen<sup>8</sup>. Die Liste der von mir ermittelten 24 Konzepte I (linke vertikale Spalte in der folgenden Tabelle) ist als offene Liste zu verstehen, das jeweilige Beispiel je Emotion ist exemplarisch ausgewählt. Strichellinien zeigen an, dass das Quellenmaterial kein Beispiel zur entsprechenden Basisemotion und zum Konzept I ausweist.

<sup>7</sup> Phraseologismen können jedoch einzelne archaisierte Lexeme enthalten, z.B. *Gamaschen vor etwas haben* (ANGST).

<sup>8</sup> Die Tabelle 1 erscheint in gleicher Aufgliederung der Emotionskonzepte I in Pohl (2013). Hier wurden andere sprachliche Belege eingetragen, geblieben sind lediglich die Belege, wofür nur ein Beleg je Emotionskonzept vorliegt bzw. sich der sprachliche Beleg als prototypisch erweist.

Tabelle 1 Basismotionen, Emotionskonzepte I mit exemplarischen Sprachbelegen

Emotionskonzepte I	Basismotionen					
	LIEBE	FREUDE	WUT	TRAUER	ANGST	EKEL
Gesichtsausdruck	<i>jmdm. verliebte Blicke zuwerfen</i>	<i>vor Freude wie ein Vollmond strahlen</i>	<i>vor Wut die Augenbrauen runzeln</i>	<i>ein ernstes / todernstes Gesicht machen</i>	<i>bleich wie ein Lein(en)tuch aussehen</i>	<i>über jmdm. / etwas den Mund verziehen</i>
Beeinträchtigung der Sinneswahrnehmung und der kognitiven Fähigkeiten	<i>von jmdm. berauscht sein</i>	<i>vor Freude ganz berauscht sein</i>	<i>vor Wut nicht mehr Herr seiner Sinne sein</i>	<i>trüben / dunklen / düsteren Gedanken nachhängen</i>	<i>vor Angst bleibt jmdm. der Verstand stehen</i>	<i>jmdm. nicht sehen können</i>
Substanz in einem Behälter	<i>voll überlaufen der Liebe sein</i>	<i>fast außer sich geraten vor Freude</i>	<i>ein Ventil für seine Wut suchen</i>	<i>von Trauer erfüllt sein</i>	<i>Angst steigt in jmdm. auf</i>	<i>von jmdm. die Nase (gestrichen) voll haben</i>
Körperhaltung	<i>Händchen halten</i>	<i>sich eckig lachen</i>	<i>seine Wut mit sich herumtragen</i>	<i>schwer an der Trauer tragen</i>	<i>vor Angst wie angewurzelt dastehen</i>	<i>sich voll Ekel von jmdm. abwenden</i>
Physische Überreaktion	<i>Schmetterlinge im Bauch haben</i>	<i>vor Freude die ganze Welt umarmen wollen</i>	<i>vor Wut mit den Zähnen knirschen</i>	—	<i>die Hosen gestrichen voll haben vor Angst</i>	<i>jmdm. kommt der Kaffee hoch</i>
Lautäußerung	—	<i>vor Freude hurra schreien</i>	<i>mit jmdm. Fraktur reden</i>	<i>ach und weh schreien</i>	<i>vor Angst stottern</i>	<i>iib / bäh flüstern</i>
Krankheitssymptom	<i>nach jmdn. fiebern</i>	—	<i>sich die Krätze / die Schwind sucht an den Hals ärgern</i>	<i>vor Trauer gelähmt sein</i>	<i>jmdm. ist vor Angst schwummerig</i>	<i>jmdm. als aus-sätzig empfinden</i>
Akustisches Signal	<i>die gleiche Wellenlänge wie jmd. haben</i>	<i>mit sich selbst im Einklang sein</i>	<i>verstimmt sein</i>	<i>jmd. bläst Trübsal</i>	—	—
Fremde Macht	<i>jmds. Handlungen werden von Liebe regiert</i>	—	<i>jmdn. packt jäh die Wut</i>	<i>die Trauer drückt jmdn. zu Boden</i>	<i>jmdn. überfällt die Angst</i>	—
Flüssigkeit	<i>voll überlaufen der Liebe sein</i>	<i>vor Freude schießen Tränen in die Augen</i>	<i>vor Wut heulen können</i>	<i>zum Steinerweichen / Steinerbarmen heulen</i>	<i>jmdm. bricht der kalte (Angst-)Schweiß aus</i>	—
Ausbleiben von Körperreaktionen	<i>der Atem stockt jmdm. beim Anblick von jmdm.</i>	—	—	<i>vor Trauer wie erstarrt / steif dastehen</i>	<i>jmdm. bleibt vor Angst das Herz stehen</i>	—
Anstieg der Körpertemperatur	<i>vor Liebe (dabin-)schmelzen</i>	<i>vor Freude / Wonne zerfließen / zergehen</i>	<i>jmd. ist auf dem Siedepunkt angekommen</i>	—	—	—

Tabelle 1 Basiseemotionen... (Fortsetzung)

Emotions-konzepte I	Basiseemotionen					
	LIEBE	FREUDE	WUT	TRAUER	ANGST	EKEL
Naturgewalt/magnetische Kraft	<i>magnetisch von jmdm. angezogen sein fühlen</i>	—	—	—	—	<i>etwas widerstrebt jmdm.</i>
Tier	<i>für jmdn. zärtliche Gefühle hegen</i>	—	<i>knurrig sein wie ein Hofhund</i>	—	<i>vor Angst wie ein Huhn hin und her laufen</i>	—
Nährstoff	<i>jmd. könnte jmdn. vor Liebe fressen</i>	—	<i>sauer auf jmdn. reagieren</i>	—	—	<i>jmdn./ etwas als unappetitlich empfinden</i>
Kontraktion der Blutgefäße	—	—	—	<i>Trauer lässt jmds. Herz gefrieren</i>	<i>jmdm. weicht vor Angst das Blut aus den Adern</i>	—
Gegner (im Kampf)	<i>von Liebe überwältigt sein</i>	—	<i>die Wut raubt jmdm. den letzten Nerv</i>	—	—	—
Wertvolles Objekt	<i>jmdm. lieb und wert sein</i>	<i>die Freude mit jmdm. teilen</i>	—	—	—	—
Bezugsobjekt ist göttliches Wesen	<i>jmdm. zu Füßen liegen</i>	<i>sich ergötzen an jmdm.</i>	—	—	—	—
Zerstörung	—	—	<i>jmdm. brennt die Sicherung durch</i>	<i>für jmdn. bricht eine Welt zusammen</i>	—	—
Naturgewalt/mechanische Kraft	<i>die Liebe reißt jmdn. von den Füßen</i>	—	<i>die Wut ist verebbt</i>	—	—	—
Reise	<i>für die Liebe Steine aus dem Weg räumen</i>	—	—	—	—	—
Einheit von Teilen	<i>in Liebe unzertrennlich sein</i>	—	—	—	—	—
Kultursymbolik <sup>1</sup>	<i>von Amors Pfeil getroffen sein<sup>2</sup></i>	<i>im siebenten Himmel schweben<sup>3</sup></i>	<i>jmdn. auf den Blocksberg wünschen<sup>4</sup></i>	<i>jmdm. rutscht / fällt das Herz in die Hose<sup>5</sup></i>	<i>vor jmdm Manschetten/Gamaschen haben<sup>6</sup></i>	<i>jmdn. als Arsch mit Ohren empfinden<sup>7</sup></i>

<sup>1</sup> Mit dem Emotionskonzept I Kultursymbolik sind jene Phraseologismen aufgefangen, in denen Komponenten mittels sozio-kulturellen Hintergrundwissens semantisiert werden müssen, wie z.B. *Amor, siebenter Himmel, Blocksberg, Herz, Arsch* – vgl. zu den Somatismen (wie *Herz, Arsch*) Folkersma (2010).

<sup>2</sup> Amor ist in der römischen Mythologie der Gott der Liebe, der mit seinem Pfeiltreffer jmdn. verliebt machen soll.

<sup>3</sup> Die Wendung ist gebildet „nach der aus jüd. Tradition stammenden Vorstellung, dass der siebte u. oberste Himmel der Sitz Gottes sei“ (DUW:770). Jmd. ist folglich im höchsten Maße glücklich.

- <sup>4</sup> Nach alter Volkssage findet in der Walpurgisnacht das Hexentreffen auf dem Blocksberg, einem Berg im Harz, statt. Man wünscht folglich jmdn. zu den bösen Hexen.
- <sup>5</sup> Die Wendung nimmt „scherzhaft Bezug auf das Sinken des Muts, wobei wohl die Vorstellung mitspielt, dass Angst auf die Eingeweide schlägt u. zur unfreiwilligen Entleerung des Darms führen kann“ (DUW:760). Phraseologismen mit der Komponente *Herz* gehen von *Herz* „im Sinne von ‚Sitz der Empfindungen, auch des Muts; [...] aus“ (Hessky/Ettinger 1997:14). Bei der genannten Wendung ist das Semem ‚Mut‘ versprachlicht, weniger das Semem ‚Gefühl/Empfindung‘, wie in *viel Herz haben* ‚gefühlvoll sein‘.
- <sup>6</sup> Die Wendung *vor jmdm./etwas Gamaschen/Manschetten haben* entstand im 18. Jh., es „wurden große, überfallende Manschetten in der Herrenkleidung Mode, die den Träger bei Gebrauch seines Degens hinderlich waren. Die Wendung meinte ursprünglich, daß jemand, der solche Manschetten trägt, modische Kleidung der Kampfbereitschaft überordne, also ein Schwächling und ein Feigling sei“ (Hessky/Ettinger 1997:14). *Gamaschen* sind „seitlich geknöpfte, den Spann bedeckende und bis zum Knöchel oder bis zum Knie reichende, über Schuh und Strumpf getragene Bekleidung der Beine“ (BW:392). Das Lexem findet wahrscheinlich deshalb Eingang in die Wendung, weil *Hemd-Manschetten* ehemals mundartlich *Gamaschen* hießen.
- <sup>7</sup> Folkersma (2010:210) führt an, dass zur Erklärung der Komponente *Arsch* symbolisches Wissen notwendig ist. Aufgrund der körperlichen Funktion des *Arsches* werde deutlich, dass das Lexem stark negativ besetzt ist, auch in Wendungen, wie *sich vor Wut in den Arsch beißen*, *jmdm. vor Wut mit dem nackten Arsch ins Gesicht springen*. Interessant ist, wie Dobrovol'skij (1997) die Quasi-Funktion des *Arschs* als „Anti-Kopf“ bzw. „Anti-Gesicht“ beschreibt (zit. bei Folkersma 2010:210).

Im Ergebnis zeigt sich, dass die Emotionskonzepte I zwar eine breite Palette abdecken, jedoch werden vorrangig sichtbare bzw. spürbare Wirkungen/Effekte von Emotionen konzeptualisiert und versprachlicht, und zwar: Gesichtsausdruck, Beeinträchtigung der Sinneswahrnehmung und der kognitiven Fähigkeiten, Körperhaltung, Physische Überreaktion, Lautäußerung, Flüssigkeit, Ausbleiben von Körperreaktionen, Anstieg der Körpertemperatur, Kontraktion der Blutgefäße (vgl. Tabelle 1, erste Spalte vertikal). Im Folgenden setze ich mich nur mit dieser Gruppe von Emotionskonzepten auseinander, da verschiedenste Auffassungen hierzu existieren.

In der **linguistischen Fachliteratur** geht man davon aus, dass es sich bei der Versprachlichung von Emotionskonzepten mehrheitlich um „eine *effect for cause*-Metonymie des Typs EINE KÖRPERLICHE BEGLEITERSCHEINUNG DER EMOTION STEHT FÜR DIE EMOTION“ (Folkersma 2010:202; Markierungen im Original – I.P.) handelt, was sich an meinem Beispielmaterial bestätigen lässt. Die sicht- bzw. fühlbaren Veränderungen an Menschen aufgrund einer bestimmten emotionalen Situation werden deshalb von Sprachträgern konzeptualisiert, weil sie auf eigenen oder sozial vermittelten Erfahrungen beruhen. Dabei handelt es sich um relevante, konkrete Erfahrungsbereiche (Ausgangsbereich), die auf den Bereich der abstrakten Emotion (Zielbereich) verweisen. Mit anderen Worten: Ein Bereich menschlicher Erfahrung (die Emotion) wird durch einen anderen Bereich (körperliche Begleiterscheinung der Emotion) konzeptualisiert.

Diese Auffassung (Begleiterscheinung steht verbal für gesamte Emotion) wurde insbesondere durch die Lakoff'schen Untersuchungen zu englischem Sprachmaterial (1987) in die Linguistik eingebracht. Lakoff beispielsweise war für die Emotion

WUT von fünf physischen und psychischen Begleitumständen ausgegangen (1987:382f.):

- 1 Erhöhung der Körpertemperatur
- 2 Innerer Druck
- 3 Röte (im Gesicht- und Nackenbereich)
- 4 Aufregung / körperliche Agitation
- 5 Störungen der Sinneswahrnehmungen.

In der linguistischen Forschung werden die emotionalen Erfahrungsbereiche nach Kövecses (1990; 2000), Dobrovolskij (1997) u.a. differenzierter und für weitere Emotionen aufgefächert. Die Emotionskonzepte sind bei den einzelnen Forschern weder quantitativ noch namentlich deckungsgleich, so dass ich für meine Analyse lediglich in Anlehnung an vorhandene Konzepte-Listen eine eigene Auflistung der Emotionskonzepte je nach Repräsentation im Belegmaterial induktiv erstellt habe (vgl. Tabelle 1 oben).

Auch in der **psychophysiologischen Literatur** wird betont, dass eine vollständige Beschreibung von Emotionen nur sinnvoll ist, wenn die verschiedenen Ausprägungen „der verbal-kognitiven Ebene, der Verhaltensebene und der physiologischen Ebene“ (Alpers/Mühlberger/Pauli 2009:412) erfasst werden. Moderne Emotionstheorien benennen explizit die körperliche Komponente bei der Beschreibung der Basisemotionen (vgl. Stemmler 2009:496f.; Folkersma 2010:151ff.). Insbesondere werden in Emotionstheorien die von Vossel/Zimmer (2009:501) aufgeführten Variablen mit somatischer Grundlage beachtet:

**Somatische Grundlage:** Herz, Kreislauf; **Variable:** Herzschlagfrequenz, Blutdruck, Periphere Durchblutung, Hauttemperatur;

**Somatische Grundlage:** Schweißdrüsen (Haut); **Variable:** Hautleitfähigkeit, Hautfeuchte;

**Somatische Grundlage:** Quergestreifte Muskulatur; **Variable:** Muskelspannung;

**Somatische Grundlage:** Gehirn; **Variable:** Spontane Aktivität, Ereignisbezogene Potenziale.

Um weitere beobachtbare Indikatoren für Emotionen zu finden, werden in der **psychologischen Literatur** neben den neurophysiologischen Symptomen prototypische Reaktionsmuster von **Mimik**, **Gestik** und **Körperhaltung** herangezogen, wobei der Zusammenhang von Mimik und Emotion bislang am besten untersucht ist (vgl. Kaiser/Wehrle 2009:521f.). Von einer 1:1-Beziehung zwischen Emotion und einem spezifischen Gesichtsausdruck kann allerdings nicht ausgegangen werden: „Die Gründe hierfür liegen zum einen in der Multifunktionalität und Komplexität mimischen Verhaltens selbst und zum anderen in der großen interindividuellen Variabilität, die es schwierig macht, zu Aussagen zu gelangen, die für eine Gruppe von Personen und nicht nur für eine bestimmte Person Gültigkeit haben“ (ebd.:522). Nach Kaiser/Wehrle (vgl. ebd.) zeigt ein Großteil der Gesichtsbewegungen nicht Emotionen an, sondern dient anderen kommunikativen Zwecken (z.B. Aufrechterhaltung von Beziehungen; Bekräftigung, Modifizierung oder Widerspruch zu eigenen oder fremden sprachlichen Äußerungen). Für eine Reihe von

Basisemotionen werden in Studien zwar universale Gesichtsbewegungen festgestellt (vgl. Ekman/Rosenberg 2005), dennoch unterliegen sie einer soziokulturellen Determination. Um einen Gesichtsausdruck hinsichtlich seines Emotionsausdrucks deuten zu können, muss die sprachliche, die „kulturelle, soziale, räumliche und zeitliche Kontextabhängigkeit“ (Kaiser/Wehrle 2009:523) einbezogen werden. Das trifft besonders dann zu, wenn unterschiedliche Basisemotionen einen gleichen/ähnlichen Gesichtsausdruck hervorrufen.<sup>9</sup>

Mit dieser Einschränkung kann man in meinem Analysekörper dennoch bestimmte Gesichtselemente als einschlägig bzw. besonders auffallend in Bezug auf eine bestimmte Basisemotion sehen. Bei **FREUDE** sind es die Augen (*jmdn. mit strahlenden Augen ansehen*), Gesichtsregionen (*vor Freude rot anlaufen*) und der Mund (*um seine Mundwinkel buscht ein Lächeln*). *Strahlen* ist metaphorisch gebraucht, aufgrund des tatsächlichen Zusammenhangs, dass sich die Pupillen bei Freude vergrößern, sich also die Augen verändern, kommt die Verquickung von Metapher und Metonymie zustande. Ähnlich sind die tatsächlichen Begleiterscheinungen in Gesichtsregionen (Ohren) und Mundwinkel als metonymische Basis zu interpretieren. Zur FREUDE gehört weiterhin das Konzept Lautäußerung mit sprachlichen Ausdrücken, wie *brüllen/schreien/wiehern vor Lachen*. Was Schemann (2012:126) zum Lachen schreibt, lässt sich auf andere emotional bedingte Gesichtsbewegungen übertragen: „Der Mensch lacht primär mit dem Mund (oder der Stimme) (Organ), doch das Lachen gibt seinem ganzen Gesicht (‘Umgebung’) eine bestimmte Prägung und der ganze Körper nimmt einen gewissen ‚Ausdruck’ – oder eine bestimmte Äußerungsform – an. Und ganz entsprechend ‚sieht’ das Verstehen des Lachens das einschlägige Organ vor dem Hintergrund seiner ‚Umgebung’ und des Leibes als ganzen“. In diesen Kontext ist einzuordnen *sich krumm und schief lachen* (die Konzepte Gesichtsausdruck/Lautäußerung/Körperhaltung in Korrelation).

Die Emotion **LIEBE** manifestiert sich vorrangig in den Augen (*jmdm. verliebte Blicke zuwerfen*).

Die Emotion **WUT** ist eine ausdrucksstarke Emotion, die vielfältige Gesichtsbewegungen sprachlich manifestiert: Augen (*jmdm. finstere Blicke zuwerfen*), Mund (*einen verkniifenen Mund vor Wut haben*), Augenbrauen (*die Augenbrauen vor Wut runzeln*), Gesichtsregionen (*jmdm. die Zornesröte ins Gesicht treiben*). Die Korrelation mit dem Konzept Lautäußerung zeigt sich in: *seine Wut herausschreien*.

Bei **ANGST** dominieren die Augen (*die Augen flackern vor Angst*), aber vor allem ist es die bleiche / weiße / blasse Farbe der Gesichtsregionen (*vor Angst bleich wie Wachs sein*).

Für die Emotion **TRAUER** stehen einschlägig die Augen (*verweinte/glanzlose Augen haben*), in Korrelation zum Konzept Flüssigkeit: *sich die Augen ausweinen/rot wei-*

<sup>9</sup> Im deutschen Untersuchungsmaterial ist deshalb die kontextuale Nennung der Emotion bei fast allen Beispielen notwendig, um die sprachlichen Ausdrücke referentiell verorten zu können, z.B. *weder ein noch aus wissen vor Angst / vor Freude / vor Wut; außer sich sein vor Angst / vor Wut / vor Freude / vor Liebe*.

nen), der Mund (*jmds. Mundwinkel hängen herab*) und Gesichtsregionen (*ein gequältes Gesicht machen*). Einige Phraseologismen gehen auf das Konzept Lautäußerung zurück: *ach und weh schreien*, mit intensivierender Serienbildung: *seufzen und klagen, klagen und stöhnen*.

Die Emotion **EKEL** ist erkennbar an Augen (mit Abscheu auf etwas herabsehen), Nase (die Nase rümpfen über jmdn./etwas) und Mund (den Mund verziehen bei jmdm./etwas in Korrelation zum Konzept Lautäußerung: *iäh/bäh rufen*).

An dieser Stelle ist ein (exemplarischer) Blick auf **psychologische Literatur** notwendig, die einen (vermeintlichen) Widerspruch formuliert. Mit Mees (1991:186) stimme ich darin überein, dass wahrgenommene physiologische Veränderungen, Gestik, Mimik, Stimmlage u.a. „nicht konstitutiv für die Art der Gefühle“ sind, sondern dass diese als Folge oder als Begleiterscheinung einer Emotion gelten können. Mees (1991:186ff.) begründet vielfältig:

- Es gebe Emotionen, wie VERACHTUNG, bei denen physiologische Veränderungen wahrscheinlich keine Rolle spielen.
- Physiologische Erregungen würden auch auftreten, ohne ursächlichen Zusammenhang mit einer Emotion (z.B. nach körperlicher Anstrengung).
- Die Echtheit von Emotionen lasse sich nicht per Ausdrucksverhalten ablesen, denn diese könnten auch vorgegeben, also geheuchelt sein. Außerdem ließen sich Gesichtsausdrücke leicht verwechseln, z.B. „Enttäuschungsausdruck“ und „Ärgerausdruck“, wenn man nicht genau wisse, ob es einen „typischen Ausdruck“ für eine Emotion gebe.
- Auch „konkrete Handlungen“ seien nicht konstitutiv für jede Emotion, so fehlen diese z.B. bei den Emotionen FREUDE und GLÜCK.

Mees ist weiterhin zuzustimmen: „Weder die Wahrnehmung physiologischer Veränderungen, weder ein bestimmtes Ausdrucksverhalten noch Handlungsimpulse oder konkrete Handlungen sind konstitutive Elemente der Art einer Emotion; sie damit zu verwechseln wäre ein *Kategorienfehler*“ (Mees 1991:187, Hervorhebung im Original). Als konstitutive Elemente sind aus psychologischer Sicht mit Mees anzusehen die von ihm „diskutierten vier *Bewertungsrelationen*, nämlich die Bewertung von Ereignissen anhand von Wünschen oder Zielen, die Bewertung des Tuns bzw. Lassens von Urhebern anhand von Normen bzw. Standards, (sic!) sowie die Bewertung von Personen oder Objekten anhand von Werten oder Vorlieben“ (1991:188, Hervorhebung im Original). Diese Auffassung steht jedoch nicht im Widerspruch damit, dass physiologische Veränderungen, ein bestimmtes Ausdrucksverhalten oder konkrete Handlungen – nach Mees „Symptome“ für Emotionen (1991:188) – in Schemata einer bestimmten Emotion phylogenetisch konzeptualisiert wurden. Nach Mees sagen die Symptome „wenig über die Art, sondern primär etwas über die *Intensität des jeweils erlebten Gefühls* aus“ (1991:189), z.B. drücke die Aussage: *Ich hatte solche Angst, dass mir die Stimme wegblieb*. aus, dass es sich um eine intensive Angst handelt im Vergleich zur Aussage: *Ich hatte Angst*. Mees schreibt: „*Je intensiver ein Gefühl also erlebt wird, desto mehr ist es mit einem entsprechenden Ausdruck, mit der Wahrneh-*

*mung körperlicher Veränderungen bzw. Empfindungen und/oder einer typischen Handlung verbunden*“ (1991:189, Hervorhebung im Original).<sup>10</sup> Nach meinem Dafürhalten ist die Intensität einer Emotion ursächlich dafür verantwortlich, dass eine/mehrere und welche Begleiterscheinung/en einer Emotion konzeptualisiert wird/werden und für die partielle Lexikalisierung zur Verfügung steht/stehen. Folglich ergibt sich aus der Auffassung von Mees (1991) kein Widerspruch zu meiner Untersuchung. Nochmals ist zu betonen, dass es mir nicht darum geht, die Struktur von Emotionen zu ermitteln, sondern zu erschließen, welche Begleiterscheinungen von Emotionen so intensiv erlebt werden, dass sie konzeptualisiert werden – dies scheinen die als Emotionskonzepte I ermittelten Faktoren zu sein.

#### 4 Zur Konzeptualisierungsebene II

Ausgangspunkt für mein weiteres Vorgehen ist die Frage, ob die bei Lakoff/Johnson (2011) exponierten „Orientierungsmetaphern“ im deutschen Sprachmaterial eine ebenso wichtige Rolle spielen. Lakoff/Johnson (2011) haben z.B. für die räumliche Orientierung OBEN und UNTEN polare Konzepte angegeben, die sich in englischen sprachlichen Realisierungen wiederfinden (können). Mit Angaben zur räumlichen Orientierung werden dabei Konzeptualisierungsgewohnheiten verdeutlicht, die sich in der Phylogenese des Menschen herausgebildet haben. In der Anordnung OBEN – UNTEN sind bei Lakoff/Johnson (2011) folgende konzeptuelle Paare aufgeführt: Glücklich sein – Traurig sein; Wach sein – Schlafen; Gesund sein, Leben – Krankheit, Tod; Kontrolle, Macht ausüben – Kontrolle ausgesetzt sein, Macht ausgesetzt sein; Mehr – Weniger; Hoher Status – Niedriger Status; Gut – Schlecht; Tugend – Laster; Verstand – Gefühl; Weite – Enge; (polares Konzept fehlt) – Alltagsrealität; Unbekannt – Bekannt. Dass sich die konzeptuellen Paare nicht 1:1 auf deutsche Sprachbelege übertragen lassen, sei lediglich angemerkt.

Erkennbar wird jedoch, dass eine solche Kategorie, wie OBEN – UNTEN, gegenüber den von mir bisher ermittelten Emotionskonzepten I stärker verallgemeinert ist, vgl. z.B. das Emotionskonzept I Krankheitssymptom mit dem Konzept UNTEN. Aufgrund des höheren Verallgemeinerungsgrades setze ich deshalb aus analytischen Gründen eine **Konzeptualisierungsebene II** an. Diese Ebene ist im Sinne von Lakoff/Johnson (2011), Schmitt (1999) und Skirl/Schwarz-Friesel (2007) vom Erleben des eigenen Körpers bestimmt, unter ontogenetischem Aspekt stellen derartige Konzepte die frühesten Erfahrungen dar. Solche grundlegenden menschlichen Erfahrungen sind „die Erfahrung des dreidimensionalen Raumes, die des Umgangs mit verschiedenen Objekten, die des Sehens, Hörens, Riechens, Schme-

<sup>10</sup> Bezüglich weiterer Indikatoren für die Intensität von Emotionen, wie „*Häufigkeit und Dauer entsprechender (unwillkürlicher) Gedanken bzw. Erinnerungen an ein Ereignis, an ein Tun/Lassen eines Urhebers oder an ein(e) Person/Objekt*“, oder „*die mit einem bestimmten Gefühl verknüpften weiteren Gefühle*“, wie Liebe mit Sehnsucht, Eifersucht u.Ä., verweise ich auf Mees (1991:190f., Hervorhebung im Original).

ckens, Tastens, Temperaturempfindens, die der Körperfunktionen“ (Skirl/Schwarz-Friesel 2007:36f.). Hinzu reche ich Erfahrungen mit dem Gewicht, mit Numerischem, mit Selbstbestimmung, mit Übereinstimmung und mit Bewegung. Die Bezugsbereiche sind nicht trennscharf und sie sind als offene Liste zu verstehen.

Im Untersuchungsmaterial lassen sich im Rahmen der genannten Erfahrungsbereiche (wie Bewegung, Geruch, Geschmack, Gewicht usw.) die folgenden Konzepte II<sup>11</sup> feststellen:

Bewegung	(Starr – Dynamisch),
Geruch	(Angenehm – Unangenehm),
Geschmack	(Gut – Schlecht),
Gewicht	(Leicht – Schwer),
Hören	(Laut – Leise),
Numerisches	(Zu zweit – Allein),
Räumlichkeit	(Oben – Unten, Nähe – Ferne, Innen – Außen, Weite – Enge, Zentrum – Peripherie),
Sehen	(Hell – Dunkel; Farben),
Selbstbestimmung	(Frei – Unfrei),
Temperaturempfinden	(Heiß/Glut – Warm – Kalt),
Übereinstimmung	(Gleich – Ungleich).

Analysiert man die Verteilung der Konzepte II auf die Basisemotionen (in Tabelle 2, unterhalb der Basisemotionen aufgeführt), so wird erhellt, mit welchen Basisemotionen sie verknüpft sind und mit welchen Emotionskonzepten I (links, erste vertikale Spalte) sie Verbindungen eingehen:

**Tabelle 2** Kombinationen von Emotionskonzepten der Ebenen I und II bei den Basisemotionen

		Basisemotionen					
		LIEBE	FREUDE	WUT	TRAUER	ANGST	EKEL
Emotionskonzepte I	Emotionskonzepte II						
Gesichtsausdruck	Hell, (rote) Farbe	Hell, Leise, (rote) Farbe	Heiß/Glut, funkelndes Hell, Dunkel, Farben (bunt, grün, blau, schwarz, rot, gelb)	(rote) Farbe, Unten, Dunkel	(wei- ße/bleiche) Farbe	Unten	
Beeinträchtigung der Sinneswahrnehmung und der kognitiven Fähigkeiten	—	—	(rote) Farbe, Dynamisch	Dunkel	—	—	Geruch, Dunkel

<sup>11</sup> Die Konzepte II werden nominal gefasst.

Tabelle 2 Kombinationen von Emotionskonzepten... (Fortsetzung)

Basisemotionen						
	LIEBE	FREUDE	WUT	TRAUER	ANGST	EKEL
Emotionskonzepte I	Emotionskonzepte II					
Substanz in einem Behälter	Heiß, Innen, Außen	Außen, Innen	Außen, Oben, Unten, Heiß	Innen, Außen	Oben, Außen, Zentrum, Peripherie, Unten	Innen, Außen
Körperhaltung	Nähe, Zweit	Dynamisch, Oben, Leicht	Schwer	Schwer, Unten, Dunkel, Allein	Starr	Peripherie, Ferne
Physische Überreaktion		Oben, Weite, Dynamisch	Dynamisch			Oben, Außen
Lautäußerung		Laut	Laut	Laut, Leise	Laut, Leise	Laut, Leise
Krankheitssymptom	Heiß	—	—	Starr	—	—
Akustisches Signal	Gleich,	Gleich, Oben	Ungleich	Dunkel	—	—
Fremde Macht	—	—	—	Unten, Leise	Eng, Schwer, Kalt	—
Flüssigkeit	—	—	Heiß	(rote) Farbe	Kalt	—
Ausbleiben von Körperreaktionen	Starr	—	—	Starr	Starr, Leise, Eng	—
Anstieg der Körpertemperatur	Heiß/Glut	Warm	Heiß/Glut	—	—	—
Naturgewalt/magnetische Kraft	Nähe, Zweit	—	—	—	—	Ferne
Tier	Frei	—	—	—	Unfrei	—
Nährstoff	—	—	Geschmack, Geruch	—	—	Geschmack
Kontraktion der Blutgefäße	—	—	—	Kalt	Kalt	—
Gegner (im Kampf)	—	—	—	—	—	—
Wertvolles Objekt	—	—	—	—	—	—
Bezugsobjekt ist göttliches Wesen	—	—	—	—	—	—
Zerstörung	—	—	—	—	—	—

**Tabelle 2** Kombinationen von Emotionskonzepten... (Fortsetzung)

Basisemotionen						
	LIEBE	FREUDE	WUT	TRAUER	ANGST	EKEL
Emotionskonzepte I	Emotionskonzepte II					
Naturgewalt/mechanische Kraft	—	—	Unten	—	—	—
Reise	—	—	—	—	—	—
Einheit von Teilen	Nähe, Zu zweit	—	—	—	—	—
Kultursymbolik	Heiß, Nähe, Oben	Leicht, Warm, Dynamisch, Oben, Innen, Außen	Oben, Unfrei, Heiß, Dynamisch	(schwarze) Farbe, Schwer, Dunkel, Innen	Starr, Unten	—

Exemplarisch werden in der folgenden Tabelle 3 zur Emotion TRAUER entsprechende Sprachbeispiele aufgeführt (in der Reihenfolge der genannten Emotionskonzepte II):

**Tabelle 3** Emotionskonzepte I/II mit exemplarischen Sprachbelegen zur Emotion TRAUER

Emotionskonzepte I	Emotionskonzepte II	Beispiele in der Reihenfolge der Konzepte II
Gesichtsausdruck	(rote) Farbe, Unten, Dunkel	<i>vor Weinen rote Flecken im Gesicht haben, jmds. Mundwinkel hängen vor Trauer herab, vor Trauer trübe/glanzlose Augen haben</i>
Beeinträchtigung der Sinneswahrnehmung und der kognitiven Fähigkeiten	Dunkel	<i>vor Trauer trüben/dunklen/düsteren Gedanken nachhängen</i>
Substanz in einem Behälter	Innen, Außen	<i>vor Trauer in sich versunken sein, jmdm. sein Herz ausschütten</i>
Körperhaltung	Schwer, Unten, Dunkel, Allein	<i>schwer an der Trauer tragen, vor Trauer die Schultern hängen lassen, sich am liebsten in eine dunkle Ecke verkerichen, sich vor Trauer von allen/allem zurückziehen</i>
Physische Überreaktion		
Lautäußerung	Laut, Leise	<i>vor Trauer ach und weh schreien, vor Trauer weinen und wimmern</i>
Krankheitssymptom	Starr	<i>vor Trauer gelähmt sein</i>
Akustisches Signal	Dunkel	<i>jmd. bläst vor Trauer Trübsal</i>
Fremde Macht	Unten, Leise	<i>Trauer zieht jmdn. runter, Trauer lässt jmdn. verstummen</i>

**Tabelle 3** Emotionskonzepte I/II... (Fortsetzung)

Emotionskonzepte I	Emotionskonzepte II	Beispiele in der Reihenfolge der Konzepte II
Flüssigkeit	(rote) Farbe	<i>sich vor Trauer die Augen rot weinen</i>
Ausbleiben von Körperreaktionen	Starr	<i>vor Trauer wie erstarrt/ganz steif dastehen</i>
Anstieg der Körpertemperatur	—	—
Naturgewalt/magnetische Kraft	—	—
Tier	—	—
Nährstoff	—	—
Kontraktion der Blutgefäße	Kalt	<i>Trauer lässt jmds. Herz gefrieren</i>
Gegner (im Kampf)	—	—
Wertvolles Objekt	—	—
Bezugsobjekt ist göttliches Wesen	—	—
Zerstörung	—	—
Naturgewalt/mechanische Kraft	—	—
Reise	—	—
Einheit von Teilen	—	—
Kultursymbolik	(schwarze) Farbe, Schwer, Dunkel, Innen	<i>in Schwarz gehen, jmds. Herz ist vor Trauer zentnerschwer, vor Trauer ist jmds. Herz betrübt, Trauer zieht jmds. Herz zusammen</i>

Für die **Auswertung** berücksichtige ich das Konzept I Kultursymbolik nicht, da sich hier wiederum alle Konzepte II auf einer semantisch anderen Ebene treffen können.

Auf den ersten Blick ist in der Tabelle 2 (s.o.) zu erkennen, dass die Konzepte II quer zu den Emotionskonzepten I liegen und zu diesen hinzukommen können bzw. je nach Blickpunkt diese differenzieren. Eine restlose und komplette Aufgliederung aller Beispielbelege nach Emotionskonzepten II ist m.E. nicht möglich, denn nicht bei allen Sprachbelegen ließen sich Emotionskonzepte II ermitteln (vgl. die Leerstellen in den Tabellen 2 und 3). Dennoch sind Zusammenhänge zwischen Konzepten I und II ablesbar, die man als Konzeptualisierungsgewohnheiten annehmen kann.

### 5.1 Zu Zusammenhängen A

Zusammenhänge zwischen den Konzepten I und den Konzepten II lassen sich teilweise insofern aufzeigen, als die Konzepte II Differenzierungen der Konzepte I angeben.

So wird das Konzept I Lautäußerung aufgrund der Konzepte II in Laut und/oder Leise unterschieden.

Das Konzept I Anstieg der Körpertemperatur kann aufgrund der Konzepte II fokussiert sein als Warm oder Heiß/Glut.

Das Konzept I Nährstoff kann nach den Konzepten II in Geschmack und/oder Geruch differenziert werden usw.

## 5.2 Zu Zusammenhängen B

Systematische Zusammenhänge zwischen den Konzeptualisierungsebenen I und II lassen sich herausfinden, wenn man positive und negative Emotionen gegenüberstellt.

Ein erstes Ergebnis beinhaltet, dass bei positiven versus negativen Emotionen gegensätzliche Konzepte II auftreten<sup>12</sup>:

(a) Zum Konzept I **Gesichtsausdruck**

**Hell** (LIEBE, FREUDE) vs. **Dunkel** (WUT, TRAUER)

Bsp.: *die Augen leuchten, vor Freude strahlen vs. jmdm. finstere Blicke zuwerfen, trübe und glanzlose Augen vor Trauer*

(b) Zum Konzept I **Körperhaltung**

**Nähe** (LIEBE) vs. **Ferne** (EKEL)

Bsp.: *Händchen halten vs. sich schüttelnd abwenden*

**Leicht** (FREUDE) vs. **Schwer** (WUT, TRAUER)

Bsp.: *jmdm. fällt ein Stein vom Herzen vs. jmdn. drückt die Wut im Nacken, schwer an der Trauer tragen*

**Oben** (FREUDE) vs. **Unten** (WUT, TRAUER)

Bsp.: *vor Freude bis an die Decke springen vs. ganz geknickt sein*

**Zu zweit** (LIEBE) vs. **Allein** (TRAUER)

Bsp.: *jmdn. mit Küssen überschütten vs.*

*sich vor Trauer am liebsten in eine einsame Ecke verkriechen*

**Dynamisch** (FREUDE) vs. **Starr** (ANGST)

Bsp.: *Freudentänze aufführen vs. vor Angst wie gelähmt sein*

(c) Zum Konzept I **Naturgewalt/Magnetische Kraft**

**Nähe** (LIEBE) vs. **Ferne** (EKEL)

Bsp.: *sich zu jmdm. hingezogen fühlen vs. jmdn. abstoßend finden*

(d) Zum Konzept I **Tier**

**Frei** (LIEBE) vs. **Unfrei** (ANGST)

Bsp.: *der Liebe freien Lauf lassen vs. wie ein gehetztes Reh wirken*

(e) Zum Konzept I **Kultursymbolik**

**Oben** (LIEBE)<sup>13</sup> vs. **Unten** (ANGST)

Bsp.: *für jmdn. die Sterne vom Himmel holen vs. jmdm. rutscht das Herz in die Hose/Kniekehlen*

**Leicht** (FREUDE) vs. **Schwer** (TRAUER)

Bsp.: *auf Wolke sieben schweben vs. jmds. Herz ist vor Trauer zentnerschwer*

**Dynamisch** (FREUDE) vs. **Starr** (ANGST)

Bsp.: *jmdm. hüpfet das Herz vor Freude vs. vor Angst steht jmdm. das Herz still*

In einem **zweiten Ergebnis** treten **bei positiven versus negativen Emotionen gleiche Konzepte II** auf, die sich jedoch im Bewertungselement (+/-) unterscheiden:

<sup>12</sup> Die Belege sind in der Reihenfolge der genannten Emotionen aufgeführt.

<sup>13</sup> Aber „Oben“ ist auch WUT: *vor Wut auf die Barrikaden steigen/gehen, auf 80/90/100/110/180 sein.*

- (a) Konzept I **Lautäußerung: Laut** (FREUDE) vs. **Laut** (WUT, TRAUER, ANGST)  
 Beisp.: *einen Freudenschrei ausstoßen* vs. *seine Wut herausschreien; vor Trauer ach und weh schreien; vor Angst schreien*
- (b) Konzept I **Ausbleiben von Körperreaktionen: Starr** (LIEBE) vs. **Starr** (TRAUER, ANGST)  
 Beisp.: *der Atem stockt beim Anblick eines geliebten Menschen* vs. *vor Trauer ganz steif dastehen; jmdm. bleibt vor Angst das Herz stehen*
- (c) Konzept I **Anstieg der Körpertemperatur: Heiß/Glut** (LIEBE) vs. **Heiß/Glut** (WUT)  
 Beisp.: *in heftiger Liebe füreinander entbrannt sein* vs. *jmdm. kocht das Blut in den Adern*
- (d) Konzept I **Substanz in einem Behälter: Außen** (LIEBE, FREUDE) vs. **Außen** (WUT, TRAUER, ANGST, EKEL)  
 Bsp.: *bis über beide Ohren verliebt sein; sich ausschütten vor Lachen* vs. *jmdm. läuft die Galle über; jmdm. sein trauriges Herz ausschütten; außer sich sein vor Angst; etwas hängt jmdm. zum Hals raus.*

Ein drittes Ergebnis erhellt, dass einige Konzepte II ohne ihr Pendant entweder nur bei positiven oder nur bei negativen Emotionen auftreten:

- (a) Konzept II **Farben**: bunt, grün/blau, gelb/grün, schwarz (WUT), schwarz (TRAUER)  
 Bsp.: *jmdm. wird es zu bunt; sich grün und blau / gelb und grün / schwarz ärgern; in Schwarz / Trauerkleidung gehen*
- (b) Konzept II **Geschmack** (WUT, EKEL)  
 Bsp.: *auf jmdn. sauer reagieren; es vergeht einem der Appetit bei etwas*
- (c) Konzept II **Geruch** (WUT, EKEL)  
 Bsp.: *etwas stinkt jmdn. an; jmdn. nicht riechen können*
- (d) Konzept II **Gleich** (LIEBE, FREUDE)  
 Bsp.: *die gleiche Wellenlänge wie jmd. haben; mit sich selbst im Einklang sein.*

### 5.3 Zu Zusammenhängen C

Erkennbar ist aus Tabelle 2, welche Konzepte II bei positiven vs. negativen Basisemotionen eine besondere Affinität zueinander besitzen.

So sind im Rahmen der positiven Emotionen die folgenden Konzepte II kompatibel und vorhersagbar: Nähe, Hell, Oben, Zu zweit, Leicht, Weite, Gleich, Frei, Warm.

Bei negativen Emotionen sind Konzepte II erwartbar, wie Ferne, Dunkel, Unten, Allein, Schwer, Enge, Ungleich, Unfrei, Peripherie, Geruch (unangenehm), Geschmack (schlecht), Kalt.

Die Konzepte II Heiß/Glut, Dynamisch, Starr, Laut sind allerdings nicht nur auf einer Seite der Skalierung zu finden.

## 6 Fazit

- (i) Das Hauptergebnis meiner Untersuchung sehe ich darin, dass ich für alle Basisemotionen systematisch Emotionskonzepte ermittelt habe, so dass die Listungen Vergleiche ermöglichen und vor allem Zusammenhänge aufzeigen (zwi-

schen Verbalisierungen und Emotionsschemata, zwischen Begleiterscheinungen von Emotionen und gespeicherten Emotionskonzepten, zwischen Emotionskonzepten I und II). Die Untersuchung hat bestätigt, dass es für die Basisemotionen möglich ist, von der wörtlichen Lesart von deutschsprachigen Phraseologismen auf zugrundeliegende Emotionskonzepte zu schließen, die aus Emotionsschemata partiell lexikalisiert sind.

- (ii) Die Analyse zeigt die Notwendigkeit auf, die Emotionskonzepte nach dem Grad ihrer Verallgemeinerung als unterschiedliche Konzeptualisierungsebenen I und II zu unterscheiden, wobei die Auflistungen als offen anzusehen sind.
- (iii) Bezüglich von Konzeptualisierungsgewohnheiten zeigen sich zwei Hauptergebnisse: Die Konzepte I gehen vorrangig auf (intensiv) erfahrene bzw. erlebte psycho-physische Begleiterscheinungen von Emotionen zurück. Bei den Konzepten II handelt es sich um ontogenetisch früh erworbene Kategorien „zur Einteilung der Welt“. Die Konzepte II sind m.E. nicht zwingend als Emotionskonzepte zu bezeichnen, sie finden sich auch außerhalb des Emotionsvokabulars als grundlegende Kategorien (vgl. Lakoff/Johnson 2011). Interessant ist allerdings, dass sich die Konzepte II relativ systematisch bei positiven vs. negativen Emotionen wiederfinden.
- (iv) In weiteren Untersuchungen ließe sich der Frage nachgehen, wie die von mir als verallgemeinert angenommenen Konzepte zu den Basisemotionen in anderen Sprachen verbalisiert werden und ob sich dort unterscheidende Konzeptlistungen ergeben. Aufgrund sozial-kultureller Determination von Emotionen sind gleiche und unterschiedliche Konzepte zu vermuten.

Da ich in meiner Untersuchung die Sekundäremotionen nicht thematisiert habe, sind deren Verbalisierungen und Konzeptualisierungen weiter zu verfolgen.

Schließlich wäre zu hinterfragen, ob die Ergebnisse zu den Emotionskonzepten je Basisemotion durch Untersuchungen zu weiteren Emotionsausdrücken und zu ihrer kontextualen Verwendung gestützt werden können.

## Literatur

- Alpers, Georg W.; Mühlberger, Andreas; Pauli, Paul: Psychophysiologie der Emotionen. In: Brandstätter, Veronika; Otto Jürgen H. (Hrsg.): Handbuch der Allgemeinen Psychologie – Motivation und Emotion. Göttingen u.a.: Hogrefe, 2009:412–421.
- Burger, Harald: Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen. Berlin: Schmidt, 2007.
- BW = Dudenredaktion (Hrsg.): Das Bedeutungswörterbuch. Mannheim u.a.: Dudenverlag, 2002.
- Dobrovolskij, Dmitrij: Idiome im mentalen Lexikon: Ziele und Methoden der kognitiv basierten Phraseologieforschung. Trier: Wissenschaftlicher Verlag, 1997.

- DUW = Dudenredaktion (Hrsg.): Deutsches Universalwörterbuch. Das umfassende Bedeutungswörterbuch der deutschen Gegenwartssprache mit rund 140000 Wörtern und Wendungen. Mannheim u.a.: Dudenverlag, 2001.
- Ekman, Paul; Rosenberg, Erika L. (Eds.): What the face reveals: Basic and applied studies of spontaneous expression using the Facial Action Coding System. Oxford: Oxford University Press, 2005.
- Fleischer, Wolfgang: Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache. Tübingen: Niemeyer, 1997.
- Folkersma, Petra: Emotionen im Spannungsfeld zwischen Körper und Kultur. Frankfurt/Main u.a.: Lang, 2010.
- Hessky, Regina; Ettinger, Stefan: Deutsche Redewendungen. Tübingen: Narr, 1997.
- Kaiser, Susanne; Wehrle, Thomas: Methoden der Mimikanalyse und -synthese. In: Brandstätter, Veronika; Otto Jürgen H. (Hrsg.): Handbuch der Allgemeinen Psychologie – Motivation und Emotion. Göttingen u.a.: Hogrefe, 2009:521–531.
- Kövecses, Zoltan: Emotion concepts. New York: Springer, 1990.
- Kövecses, Zoltan: Metaphor and emotion. Language, culture and body in human feeling. Cambridge: Cambridge University Press, 2000.
- Lakoff, George: Women, fire and dangerous things. What categories reveal about the mind. Chicago, London: University of Chicago Press, 1987/2011.
- Lakoff, George; Johnson, Mark: Leben in Metaphern. Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Astrid Hildenbrand. Heidelberg: Auer, 2011. (Erste Aufl. 1980: *Metaphors We Live By*. Chicago: University of Chicago Press.)
- Mees, Ulrich: Die Struktur der Emotionen. Göttingen, Toronto, Zürich: Hogrefe, Verlag für Psychologie, 1991.
- Pohl, Inge: Emotionsausdrücke und zugrundeliegende Emotionskonzepte – ein Beitrag zum Verhältnis von Emotion, Sprache und Kognition. In: Kaczmarek, Hanna; Ławnikowska-Koper, Joanna (Hrsg.): Literatur, Kultur und Sprache im universitären Dialog. Zwischenbilanz und Perspektiven. Częstochowa: Wydawnictwo AJD, 2013: 229–244.
- RW = Dudenredaktion (Hrsg.): Redewendungen. Mannheim, Zürich: Dudenverlag, 2011.
- Schemann, Hans, unter Mitarbeit von Renate Birkenhauer: Synonymwörterbuch der deutschen Redensarten. Berlin, Boston: de Gruyter, 2012.
- Schmitt, Rudolf: Rezension zu Baldauf, Christa: Metapher und Kognition. Grundlagen einer neuen Theorie der Alltagsmetapher. Frankfurt/M. u.a.: Lang, 1997. In: *Journal für Psychologie* 7(1999)4:85–87.
- Schwarz-Friesel, Monika: Sprache und Emotion. Tübingen, Basel: Francke, 2007.
- Skirl, Helge; Schwarz-Friesel, Monika: Metapher. Heidelberg: Winter, 2007.
- Staffeldt, Sven: Einführung in die Sprechakttheorie. Ein Leitfaden für den akademischen Unterricht. Tübingen: Stauffenburg, 2008.

- 
- Stemmler, Gerhard: Physiologische Emotionsspezifität. In: Brandstätter, Veronika; Otto Jürgen H. (Hrsg.): *Handbuch der Allgemeinen Psychologie – Motivation und Emotion*. Göttingen u.a.: Hogrefe, 2009:491–498.
- Vossel, Gerhard; Zimmer, Heinz: Psychophysiologie. In: Brandstätter, Veronika; Otto Jürgen H. (Hrsg.): *Handbuch der Allgemeinen Psychologie – Motivation und Emotion*. Göttingen u.a.: Hogrefe, 2009:501–510.
- Winko, Simone: *Kodierte Gefühle. Zu einer Poetik der Emotionen in lyrischen und poetologischen Texten um 1900*. Berlin: Schmidt, 2003.